

Ein ähnlicher, grau-grüner Schlamm wurde bei Port Palliser (3/2. 75) in 50 Faden gefunden, und im Süden der Insel in: Breite $50^{\circ} 49'$, Länge $70^{\circ} 31'$ ein grünlich-dunkelgrauer Mudd in ca. 350 Faden Tiefe (26/1. 75).

Die Temperaturen der Meeresoberfläche wurden in diesen Fällen in den Grenzen von $+ 3,5^{\circ}$ und $+ 6^{\circ}$ C. gefunden die der Tiefen von $- 1,5^{\circ}$ C. und $2,9^{\circ}$ C.

17. Februar 1875.

Briefe des Dr. F. Naumann an Dr. P. Prahl.

(Im Auszuge mitgetheilt.)

a.

„Gazelle“, vor Mauritius, 25. Februar 1875.

Im Atlantischen, wie auch später im Indischen Oceane wurde sehr viel gelothet und auch mit den Tiefseenetzen an den seichteren Stellen geschleppt und durch die so erlangten Gegenstände aus der Tiefe öfter willkommener Anlass zur Beschäftigung während der langwierigen Seefahrten gegeben. Ein etwas längerer Aufenthalt, als an den vorher berührten Stationen Madeira, Capverden*), Monrovia, Ascension, wurde am Congo gemacht, zu unserer vollen Befriedigung. Wir machten einen grösseren Ausflug mit Hülfe unserer Dampfpinasse 15 geographische Meilen stromaufwärts bis nach Bomma, während das Schiff halbsoweit bis nach Porto da Lenha nachfolgte, der eine Reihe von märchenhaft prächtigen und eigenartigen Bildern aus Natur- und Negerleben an den Theilnehmern vorüber führte. Zunächst die Landschaftsbilder: der die weite Niederung bedeckende Urwald am untersten Congo mit Mangroven, etwas weiter hinauf, ein zauberischer Anblick, mit *Papyrus*-Schilf umsäumt, dessen elegante schirmförmige Spirren einen wundervollen Gegensatz zu den üppigen *Pandanus*-Gruppen dahinter bildeten. Haine von Oelpalmen (*Elaeis guineen-*

*) Ueber die daselbst gesammelten Meeres-Conchylien hat Prof. E. v. Martens im Sitzungsberichte naturforschender Freunde zu Berlin 16. Februar 1875. S. 25—82. berichtet.

sis), mit Calebassen behangen, in denen der Saft zur Bereitung des Palmenweines aufgefangen wird, gaben zuweilen Zeichen von der Nähe der Menschen. — Dazu der Blick auf den gewaltigen Strom, der sich bald seeartig bis in die blaue Ferne ausbreitete, bald durch Inseln verengt war, welche eine eigenthümlich parkartige Baum- und Graslandschaft schmückte. Am Grossartigsten war der Anblick am Nachmittage des zweiten Tages, als wir, von einigen Holländischen Gastfreunden von den Faktoreien bei Porto da Lenha nach denen von Bomma geleitet, stromaufwärts weiter dampften und der meilenbreit und -lang oberhalb eines Inselmeeres sich erweiternde Strom den Blicken gestattete, nach dem Hügellande und den terrassenförmig darüber aufsteigenden Bergketten des Inneren zu schweifen; den Zauber, den die räthselhafte Ferne ausübte, erhöhte die fremdartig grelle, gelbliche Beleuchtung eines tropischen Sonnenunterganges.

Am Morgen des dritten Tages, nach zwei unvergesslichen, in den Booten zugebrachten Nächten — die eine verankert in einer Waldnische, die andere im Kampfe mit der reissender gewordenen Strömung — war die Scene am Ufer gänzlich verwandelt: rundliche, mit gelb gedorrtem Hochgrase bedeckte Hügel erhoben sich und unter einigen Gruppen mächtiger, aber kahler, nur mit kolossalen Früchten behangener Affenbrotbäume lagen Negerdörfer und die Faktoreien von Bomma. Hier wurden wir unter grossem Jubel einer Schaar Neger, alt und jung, gelandet, und zwar, da das Wasser für unsere tiefgehenden Boote zu seicht war, mit Hülfe schwankender schmaler Canoes der Neger unter etwas bedenklichen Umständen. Die Gastlichkeit unserer Holländischen Freunde scheute die für sie besonders beschwerlichen Strapazen eines grösseren Marsches im Innern nicht, um uns näheren Einblick in eine Anzahl Negerdörfer zu verschaffen. Von dem Vorsteher des Dorfes Bomma geleitet, fanden wir überall die freundlichste Aufnahme, sahen uns Hütten, Hausgeräth, Fetische, sahen Tänze von Händeklatschen begleitet, bekamen Wasser und Palmwein, sowie Maniokbrod gereicht und mussten die beste Vorstellung von diesen freundlichen, harmlosen Menschen, von ihrer aner kennenswerthen Sauberkeit, von der Geschicklichkeit, mit der sie Matten, Holzschnitzereien und dergleichen verfertigten, sodann von der Höflichkeit im Umgange gegen einander, auch sogar von den selbstbewussten, aber gefälligen und anständigen Manieren

Einzelner, namentlich auch der meist nicht hässlichen Frauen, und anderen Dingen mit uns nehmen. Zu welchen Grausamkeiten sie ihr Aberglauben führt, hatten wir wohl gelesen; hier aber sahen wir die Sache nur von der lächerlichen Seite und pflegten auch die Neger beim Vorzeigen ihrer Fetische, alter Töpfe, worin Thonpfeifen steckten, einmal auch einer offenbar ungarisch, mit Schnüren costümirten Figur — angeblich eine Erinnerung an den früher hier gewesenen Ungarn Ladislaus Magyar — meist freundlichst zu grinsen. Auch kannten sie sehr wohl den Werth des Geldes und liessen sich das für uns, die so lange an Seekost Gewöhnten, wichtige Frischfleisch, in Gestalt von Hühnern, Ziegen, Schweinen bei ihnen vertreten' rechtschaffen bezahlen. — Indessen wurde vom Schiffe aus einer der Könige, der sich den Portugiesen zu Ehren „Manuel Vacca“ nannte, besucht und der feierlichste Empfang von diesem Gewaltigen veranstaltet. Dom Manuel, hauptsächlich mit einem alten englischen Admiralsfrack und — Hut bekleidet, in der Hand eine Schnupftabaksdose, von der er fortwährend anbot, ist den mit dieser Audienz Beglückten unvergesslich. Leider hatte das Schiff nicht die gehoffte Ehre eines Gegenbesuches, vielleicht weil er, wie die Holländer meinten, wieder ein böses Gewissen, aus begründetem Respect vor einem Kriegsschiffe, habe: er war ein Haupträdelsführer der dort so arg betriebenen Piraterie*) und deshalb vor einiger Zeit von den Engländern für einige Jahre zwar nicht nach St. Helena, aber nach dem nicht besseren Ascension, vermuthlich um seine Memoiren zu schreiben, übergeführt gewesen. Die berüchtigtsten Flusspiraten sind freilich nicht diese Cabinda-Leute, sondern die am Südufer wohnenden Mussorunghi-Neger, die wir nachher auch besuchten, und gemüthlich beim Fischfange trafen, den sie mit grossem Erfolge mittelst mächtiger Netze aus Palmenfasern betrieben; ihre Kleidung bestand hauptsächlich in abgelegten europäischen Hüten, was ihnen schon, abgesehen von ihrer wilderen Gesichtsbildung, ein verwegenes Aussehen gab. — Dank der kühlen und trockenen Jahreszeit wohl in erster Linie und Dank dem Chiningebrauche kehrten wir, nur mit zwei Remittens-Fällen behaftet, in den Ocean zurück.

Nun noch etwas von Kerguelen, jener jedenfalls höchst

*) Bekanntlich hat vor Kurzem wieder einmal eine englische Expedition diese Seeräubernester am unteren Congo gezüchtigt

merkwürdigen Insel, die zu den entlegensten der Vegetation tragenden gehört. Ich war so glücklich, die ausgezeichnete Hooker'sche Flora antarctica bei mir zu haben und habe deshalb doppelten Genuss von der alten lieben botanischen Beschäftigung dort gehabt. Manche Kinder der Flora dort kamen mir als alte Bekannte entgegen; die übrigen, Gefässpflanzen, nur gering an der Zahl, sahen zum Theil auch nicht zu fremdartig aus. Der ganze Charakter der Vegetation war allerdings ein fremdartiger. Hier ist kein Baum, kein Strauch. Als wir nach wilder, stürmischer Seefahrt, nach vieltägigem Erwarten eines hellen, ruhigen Wetters dicht bei der Insel endlich an diese herankamen und den ersehnten Hafen „Betsy Cove“ anlaufen konnten, da sahen wir eine öde Felsenlandschaft, den Kranz der steilen hohen Berge im Hintergrund, von kaum 800' Höhe an in Schnee gehüllt, nur spärlich schmückte intensiveres Grün die Abhänge am Meere. Sieben weisse Holzkreuze und überall rings am Ufer weissgebleichte Walfischknochen, zwar deutliche Andenken an Menschenbesuch, machten doch den ersten Eindruck nicht freundlicher. Leben brachte aber das Geschrei und Gewimmel der zahlreichen Seevögel, der damenbrettartig, schwarz und weiss gefleckten Captauben, der am Kopfe orangegefärbten Kormorane, der mächtigen geierartigen Riesensturmvoegel, der eleganten schwarzen Albatrosse und anderer auffallender Gestalten aus diesem Reiche. Den Pinguin — in vier Arten vertreten — lernten wir erst später näher kennen; hier sahen wir ihn nur ganz unter Wasser getaucht vorbeischwimmen und zuweilen den Kopf grunzend hervorstrecken. Auf einem kleinen Sandstrande aber wurden noch zwei See-Leoparden entdeckt, und, wie später noch manche Robbe, von dem grössten, bis 6 Meter langen See-Elephanten an bis zu der kaum 1 Meter langen Pelz-Robbe, für die Sammlungen und zum Theile für die Küche, erworben*). — Die Oberfläche des Wassers der „Cove“, einer ziemlich schmalen, kaum 4 Schiffe langen Bucht, war fast überall bedeckt mit dem mächtigen antarktischen

*) Prof. Peters hat in den Monatsberichten der Berl. Akad. d. Wiss. 10. Juni 1875. S. 395—399. aus der Ausbeute der „Gazelle“ eine neue Art von Seebären, *Arctophoca Gazella*, beschrieben. Ueber die zoologische Sammlung dieser Expedition auf Kerguelen's-Land hat ferner Prof. E. v. Martens in dem Sitzungsber. der Ges. naturf. Freunde in Berlin 15. Juni 1875. S. 65—63. eine vorläufige Mittheilung gemacht.

Tang der *Macrocystis* und umgürtet mit den mächtigen Massen der *D'Urvillea*, eines Tangs mit zolldicken Blättern und einem Stamme von oft Schenkeldicke. Diese grossen Algen scheinen den grössten Theil der Insel zu umgeben; *Macrocystis* wurde von uns bis 18 Faden Tiefe wurzelnd gefunden und fluthete, schräg aufsteigend, zuletzt oft noch weit länger an der Meeresoberfläche. Im Ganzen ist sie ein gutes Zeichen der Nähe von Land oder von gefährlicheren Klippen. So wenig anziehend der erste Anblick dieser Gegend gewesen, so vertraut und lieb wurde sie uns doch im näheren Umgange. Nach 14 Tagen erhob sich, 60 Fuss über dem Meere etwa, am Fusse eines doppelt so langen Basalthügels, der übrigens, wie die terrassenartig zu Bergen aufsteigenden Basalte, woraus die ganze Insel besteht, wenig durch seine Formen an die altbekannten Gegenden erinnerte, ein massives Blockhaus mit einer Reihe freundlicher Fenster in Front und in der Nähe erstanden die Thürme für die astronomischen und photographischen Fernröhre, ein kleines meteorologisches und magnetisches Häuschen, eine photographische Dunkelkammer, ein Lokal für Fluthbeobachtungen. Da wurden auch einige Kresse- und Radieschen-Beete angelegt. Die wohlaufgegangenen Pflanzen sind leider ein Futter der Vögel geworden; Ochsen und Schweine gingen in ihrer Weise botanisiren, ebenso eine kleine Heerde Schafe, zu denen sich öfters, ein seltsamer Anblick, drei prächtige Kaschmirziegen gesellten, die von früheren Besuchern, wahrscheinlich vom „Challenger“, ausgesetzt sein mochten, ausser der ziemlich verbreiteten, jedenfalls auch eingeschleppten Hausmaus, die einzigen Laudsäugethiere. Leider wurden die Ausflüge, die wir von hier aus machten, sehr beschränkt und beeinträchtigt durch die Ungunst des Klima's; Sumpf und Felswände, Flösschen und Seen mit ihren Schwierigkeiten für das Weiterkommen wurden sonst nicht gescheut. Zweimal aber durchschnittlich in der Woche tobte ein oft mehrtägiger Sturm, im November noch an Schneefall, später an Regengüssen reich; doch fehlen auch im Hochsommer Schnee- und Graupelgestöber nicht und war 10° C. im Schatten ein seltenes Ereigniss. Zu den schönsten Tagen gehörte der des Venus-Durchganges, dessen Beobachtung denn auch überall auf Kerguelen gelungen ist, am Besten aber unserer Station, nicht ganz so gut der englischen und amerikanischen, denen wir einmal

in dem prächtigen „Royal-Sound“ einen Besuch abstatteten. Wir sahen und vermessen eine grosse Anzahl der oft ausgezeichneten Häfen der Ostküste und lernten manche weit grünere Landschaften, als Betsy's Cove kennen; aber im Wesentlichen waren überall dieselben Pflanzen zu finden. Bei Betsy's Cove waren die lichten grünen Flecke an den Abhängen mit etwa 5 Gräsern, namentlich der üppigen und dem Viehe besonders zu Gute kommenden *Festuca Cookii* stark bewachsen, dann auch mit einer Composite; das dunklere, üppigere Grün, das sich hier gern in kleine feuchte Schluchten versteckte, aber an anderen Orten der Insel an den geschützten Stellen am Fusse der Basaltberge weithin auf tiefen Humuslagern, über Rasen von Laub-Moosen (*Hypnum*) und Jungermannien ausbreitete, rührte vorzugsweise von einer Rosacee (*Acaena*) und dem berühmten Kerguelen-Kohl (*Pringlea antiscorbutica*) her. — Von bekannten Pflanzen begrüsst ich: *Montia fontana*, *Cerastium triviale*, *Rumex Acetosella*, *Polypodium vulgare*, *Cystopteris fragilis*, *Lycopodium Selago*, *Lycopodium clavatum*, letztere allerdings in eigenen Varietäten; wenigstens viele Genera sind europäisch: *Bulliarda*, *Aira*, *Agrostis*, *Festuca*, *Poa*, *Ranunculus*. Sehr sonderbar sind die die sumpfigen Heiden schmückenden halbkugeligen Polster der Umbellifere *Azorella* und eines ähnlichen antarktischen Gewächses. Der Kohl erinnert in der Tracht an den unserigen, ist aber ausdauernd; er schmeckt als Salat scharf, etwa wie Brunnenkresse; als Gemüse wurde er von Vielen gern gegessen, von der Schiffsmannschaft zweimal wöchentlich. Ihm gebührt mit das Verdienst, auch auf unserem Schiffe, wie auf den meisten, seit Cook, einen absolut guten Gesundheitszustand hergestellt und erhalten zu haben. Dass überhaupt kein Fieber, kein Katarrh, fast kein Rheumatismus trotz der beispiellos rauhen Witterung in einem ganzen Vierteljahre bei 350 Menschen vorgekommen ist, das freilich muss doch wohl anderen Einflüssen oder vielmehr dem Fehlen schädlicher Einflüsse zugeschrieben werden.

Die lohnendste Partie, abgesehen von den botanischen Ausflügen in's Innere, war eine, die fast zufällig zum Auffinden eines prächtigen Gletschers führte. Ein grosses Schneefeld freilich, das sich meilenweit über das Innere der Insel ausbreiten musste, hatten wir schon von See aus gesehen, und

von einem Gletscher sprachen auch ältere Karten. Es wurde im Allgemeinen constatirt, dass jenes Schnee- oder besser Firnfeld von etwa 3000' hohem Niveau aus eine Anzahl Gletscher nach der Ostküste, zum Theile fast bis zum Meere herabschickt.

Besonders interessant ist auch der Anblick des am Bekanntesten gewordenen Weihnachtshafens, wo Cook und Ross Monate lang verweilt haben. Hier sind rings steile Klippen mit Tausenden von Pinguinen besetzt (*Eudyptes chrysocoma* und *Forsteri*) und an einem Sandstrande auch Heerden der anderen Arten, des Königs- und Brillen-Pinguins. Die Thiere sind, wie auch die beklagenswerthen Robben, absolut harmlos und schimpfen höchstens, wenn die Menschen sie grausam mit dem Fusse zur Seite stossen. Der kleine *Eudyptes* sieht am Drolligsten aus, mit kreisrunden rothen Aeuglein, dem kürzeren Habichtschnabel mitten im runden Gesichte, von dem beiderseits zwei Büschel goldgelber Haare abstehen. Mitunter wurden die armen Thiere dieser goldenen Löckchen von Curiositätenliebhabern beraubt, die sie mit der Scheere abschnitten, wozu allerdings meist zwei gehörten, da dies das Thierchen doch übel nahm; denn die Aermsten, so Geschändeten wurden von den verschont gebliebenen Kameraden noch obendrein ausgezankt und gerupft. Unsere Bekanntschaft mit ihnen wurde allerdings eine sehr innige; ihre Zahl auf der Insel beträgt Millionen. — Sie geben auch eine ganz gute Suppe; das beste Gericht aber lieferte uns die dortige kleine Krickente, von der zuweilen einige 30 von zwei Jägern in einem Nachmittage geschossen wurden. — Der gänzliche Mangel an Scheu bei fast allen thierischen Bewohnern dieses Landes erinnert an paradiesische Zustände. Das schön und zoologisch sehr interessante Klipphuhn (*Chionis*), weiss wie Schnee, kam beim Nivelliren oft herbei getrippelt und pickte an Stiefeln und Instrumenten der Betreffenden. Die meisten Vögel unserer Sammlungen sind mit Händen gegriffen worden, viele allerdings in ihren Nestern, meist in Erdhöhlen, von denen die ganze Insel durchwühlt ist.

Von Moosen giebt Hooker etwa 25 Arten an; so viele werde ich wohl auch zusammen gebracht haben; leider konnte ich wegen ungenügender Beschreibung oder mangelhafter Vor-

kenntnisse diesen Theil der Sammlung, ebenso wie die etwa 10—12 Lebermoose und die meisten der oft reizenden Algen nicht genauer bestimmen.

b.

„Gazelle“, Auckland, 10. November 1875.

Die Ueberfahrt von Mauritius nach Australien dauerte etwa 7 Wochen, und wurde viel Zeit auf das Tieflothen des Indischen Oceans verwandt; nahe den Australischen Küsten fanden sich die grössten, bis dahin von uns sondirten Tiefen, über 3000 Faden. Das Land dort an der West- und Nordwestküste sah von Weitem sehr reizlos aus: niedere, vielfach ganz kahle Höhenzüge erstreckten sich weithin, aber, in der Nähe betrachtet, bot es des Schönen und Bemerkenswerthen viel. Auf Dirk Hartog Island sah ich zuerst Australischen „Scrub“; es war ein Buschwerk niederer Sträucher, meist von *Erica*- und *Laurus*-Habitus, mit unseren *Calluna*-Heiden entfernt zu vergleichen, aber doch durch die ungleiche Grösse und Form der Sträucher und Blätter und noch mehr der mannigfachen bunten Blüthen wieder sehr verschieden davon. An der Nordwestküste, bei dem Dampier-Archipel, war eine ganz andere, noch viel reichere Flora. Den Landschafts-Character bestimmten hier die Gräser, welche die vielen Thälchen, die sich zwischen den steinigen Hügeln hinzogen, mit zum Theile recht frischem Grün bekleideten und für die dort parkartig zerstreut stehenden, meist unter 8 Meter hohen Bäume, deren jeder einzelne fast einer anderen Gattung, ja Familie angehörte, als der andere, einen freundlichen Teppich bildeten. Für Prof. A. Braun sammelte ich an den Ueberresten der kleinen Wasserläufe dort circa 4 Species *Characeae*, die in Unmassen an und in den Tümpeln wucherten. Aber kein Moos, keinen Farn habe ich auf jener Seite Australiens zu Gesichte bekommen. Von den Eingeborenen sahen wir öfters die Lagerfeuer in der Ferne, in der Nähe bekam ich einige von Industrie-Rittern zum Perlenfischen verwendete Leute zu sehen: Männer von nicht unangenehmen Gesichtszügen, namentlich hübschem Profil, wodurch sie sich, besonders auch

durch die besser entwickelte Stirn, sowie durch den schlichten (schwarzen) Haarwuchs vor den Melanesiern, die wir später kennen lernten, vortheilhaft auszeichneten. Die nächste Ansiedelung war weiter im Osten, Roeburn an der Tientsin-Bay, von Schafzüchtern bewohnt. — Grosse Känguruh's gab es hier in Menge.

Am 14. Mai kam das Schiff in der weiten Bucht von Kupang auf Timor an. Die wenigen, in der kleinen Hauptstadt von Niederländisch Timor wohnenden Holländer bereiteten uns den freundlichsten Empfang; eine in's Gebirge gemachte Partie, wobei wir die halbwilden Berg-Timoresen oder überhaupt Timoresen, da die Küstenbewohner bei Kupang nur civilisirte Malayen von den Sundainseln, namentlich von dem kleinen Rotti, waren, besuchten, war sehr gelungen und brachte mir auch reiche Pflanzenbeute ein*).

Der Gegensatz zwischen Timor und Amboina, wo das Schiff Anfang Juni ankerte, war der allerschroffste. Jenes mit halbaustralischer Vegetation (*Eucalyptus*, *Casuarina*) und, wenigstens zur Zeit unseres 14tägigen Aufenthaltes, stets blauem Himmel; hier Berg und Thal in saftigstem Grün des allerüppigsten Pflanzenwuchses, täglich befeuchtet durch mächtige Regen. — Fast noch gewaltiger war der Pflanzenwuchs auf Neu-Guinea, wo das Schiff um Mitte Juni einige Tage in einer Ausbuchtung am Süd-Ufer der Mac Cluer-Bay ankerte und ich Gelegenheit hatte, das ganze Südufer und den Grund dieser grossen Bay auf einer Strecke von gegen 40 deutsche Meilen als Theilnehmer an einer Vermessungsfahrt der Dampfpinasse kennen zu lernen. Die Waldberge, die sich hier über den ausgedehnten Mangrovesümpfen erheben, waren wie überschüttet mit Lianen, die die mächtigen Bäume verbargen; jeder der Hügel und Berge glich einem gewaltigen ganz dichten Busche. Ueberhaupt erinnere ich mich nicht, auf Neu-Guinea irgend eine pflanzenleere Stelle gesehen zu haben, mit Ausnahme einiger schmalen Sandstreifen und senkrechter Felsen. Diese waren aber meist auch durch die Schlinggewächse verhangen. — Die Menschen, die wir dort gesehen haben, wohnten

*) Ueber die daselbst gesammelten Seegräser vgl. Ascherson, Bot. Zeitung 1875. Sp. 761., Sitzungsbericht der Ges. naturf. Freunde in Berlin 15. Febr. 1876. S. 9., Hydrographische Mittheilungen 1876. S. 119. und den untenstehenden Aufsatz.

alle auf Pfahlbauten am Meere; bei dem sumpfigen oder felsigen, von Urwald beherrschten Terrain war diese Wohnart wohl auch die bequemste und sicherste. In der äusseren Bay, wo das Schiff lag, waren sie in stetem Handelsverkehre mit Malayen, fühlen sich wohl auch als Unterthanen Malayischer Fürsten (Sultan von Tidore) und kannten auch meist schon die Weissen. Feuerwaffen waren hier nicht selten. Im Innersten der Mac Cluer-Bay hingegen, über 12 deutsche Meilen von den anderen Dörfern entfernt, trafen wir Leute, deren offenbar gewaltige Ueberraschung bei unserer ersten Begegnung, sowie ihre eisenlosen Waffen und was wir sonst von Geräthen sahen, anzeigten, dass sie Weisse noch nie gesehen und wenig Verkehr mit der Aussenwelt gehabt hatten. Wir waren mit den Booten — ein zweites war Kohlentender — voll Ungeduld, endlich Spuren von Wilden zu sehen, am dritten Tage der Expedition, als es hohe Zeit wurde, bestimmungsgemäss umzukehren, mehrere deutsche Meilen aufwärts gekommen in einem Labyrinth Brackwasser führender Kanäle (möglicherweise weiterhin zur Geelvink-Bay führend), als plötzlich dicht vor uns auf einer kleinen Lichtung des Mangrove-Jungles einige Hütten auf sehr hohem Pfahlgerüste sich zeigten. Nichts regte sich dort, bis, schon in Pfeilschussweite, wie wir bald merken sollten, die Boote hielten. Da erschien ein Schwarzer oben in der niederen Oeffnung der dachartig aussehenden Hütte und nun folgte ein grosser Lärm, Schreien und Blasen auf den grossen Muschelhörnern (deren auch an dem äusseren Pfahlwerke hingen), das in der Ferne mehrfach wiederholt wurde. Der Wilde, der uns zuerst bemerkt, sandte uns sofort von seinem grossen Bogen mehrere Pfeile zu, ein unwillkommener Gruss; dann sprang er unter lebhaft drohender Geberde mit Anderen in ein Canoe und machte Miene, das Schiessen fortzusetzen. Wir waren indessen ein Stück zurückgedampft und versuchten, nach Abfeuern eines blinden Schusses, durch Zuwinken mit den mitgebrachten bunten Tüchern die erschreckten Wilden zu beruhigen und auf den Vortheil friedlichen Verkehres aufmerksam zu machen. Die Pfeile hatten nicht getroffen, ob zum Theile absichtlich, nur um uns zurückzuseuchen, schlecht abgeschossen, weiss ich nicht; einige flogen hoch über uns hinweg und sahen gefährlich genug aus. Unsere Hoffnung, in Tauschhandel

zu kommen, hatte uns indess nicht getäuscht. Jene im Boote legten die Bogen nieder und fingen an, mit einem herbeigebrachten, offenbar als grossen Schatz betrachteten rothen Tuche auch ihrerseits zu winken, und so näherten wir uns allmählich wieder. Schliesslich war die Scene in einen friedlichen Markt umgewandelt; gegen 30 Wilde, Männer, Knaben, auch einige Frauen, nachdem sie sich ein Herz gefasst, gaben uns Bogen (Sehne aus Pandanus-Fasern), Pfeile, Lanzen mit (Palm-) Holzspitzen oder solchen aus Casuarknochen, anscheinend nicht vergiftet, Trommeln, mit Nachtaffen- und Eidechsen-Haut überspannt, Muschelhorn, ihren Schmuck, wie Armringe von Flechtwerk oder Eberzähnen, Halsschnüre von bunten Böhnchen und dergleichen mehr, mit gieriger Hast für Tuchstückchen, Flaschen etc. Hier war es noch sehr billig. Ein Stückchen Papier, auf das ich einen Paradiesvogel ihnen zu zeichnen mich bemühte, wurde mir aus der Hand gerissen und von dem Käufer, der vor Freude und Verlangen zitterte, dafür ein Bündel Pfeile gegeben. Diese Leute waren etwas dunkel kaffeebraun, mit einem Schurze bekleidet; die Ohrläppchen und Scheidewand der breiten Nase hatten sie durchbohrt; den Kopf umgab ein ziemlich mächtiger Haarbusch. Leider war es zu spät geworden, um mehr als diesen flüchtigen Verkehr zu gestatten. Etwas besser lernten wir später andere Melanesier kennen, namentlich auf Neu-Hannover, Neu-Irland und Neu-Britannien, wo wir in einer ganzen Anzahl von Häfen 3 bis 6 Tage während der Monate Juli und August ankerten. Aber auch hier war bei unserer Unkenntniss der Sprache meist nur eine sehr oberflächliche Kunde von dem Leben und Treiben dieser Völker zu erhalten. Die für das Berliner Museum gesammelten Gegenstände aber sind nicht unbedeutend, und es wurden Waffen (Hauptwaffen bilden hier Speer, Keule und Schleuder), Geräthschaften zum Häuserbau etc., Beile und Meissel etc. aus Stein und Muschel mit Holz, — Eisen war nur stellenweise in Gebrauch, aber überall sehr begehrt —, Matten, Fischreusen, Fischspeere, Canoes, Masken zu religiösen Tänzen und eine Menge anderer interessanter Gegenstände an Bord aufgestapelt. Wichtig ist ferner eine bedeutende Schädelammlung; die Zoologie erntete besonders auf den Korallenbänken, die Botanik auch zum Theile ebenda und auf den Seegrasbänken; am Lande war die Fülle erdrückend. Besonders lieb war mir ein Ausflug in die inne-

ren Gebirge von Neu-Hannover, wobei wir eine Bachschlucht aufwärts stiegen, die ganz ausgekleidet, ja durchwebt war mit Moosfarnen und Moosen. Auch sah ich hier unter anderen einen ideal schönen Hain von 30—40' hohen Baumfarnen. Die Bewohner sahen vielfach recht hässlich aus; sie liebten es, das büschelförmig wachsende Haar gelb oder roth mit Kalk und Ocker zu färben, oft die eine Hälfte des Kopfes glatt zu scheeren, das Gesicht theilweise ziegelroth oder schwarz mit Holzkohle anzustreichen. Die eigentliche Hautfarbe war sonst hell- bis dunkel-schwarzbraun. Für Bekleidung hatten diese Menschen gar keinen Sinn: sie glänzten in wirklich oft scheusslicher Nacktheit; namentlich in den sumpfigen, unfruchtbareren Gegenden sah man den Leibern oft Mangel und Krankheiten an, während an anderen Orten hinwieder sehr schöne Gestalten zu sehen waren. Die Stirn war augenfällig zurückweichend, der breite Mund mit ziemlich dicken Lippen und den sehr prognath stehenden Zähnen hervortretend. — Am Intimsten konnten wir an der Südostecke Neu-Irland's verkehren, in Port Sulphur, resp. Carteret-Hafen, der nicht selten seines guten Wassers wegen von Schiffen aufgesucht wird. Als wir dort in der von hohen Waldbergen und einigen kleinen Inseln umgebenen Bay in der einen anscheinend unbewohnten Ecke ankerten, kamen aus der anderen vier Wilde in einem kleinen Canoe, deren einer in gebrochenem Englisch sich erbot, uns gutes Wasser zu zeigen. Ich fuhr mit zur Exploration des Wasserplatzes; der Wilde kam ohne Scheu in unser Boot herüber und stellte sich freundlich grinsend als „King Balik“ vor. Man konnte sich recht gut mit ihm verständigen; er erzählte von englischen, amerikanischen und spanischen Schiffen, denen er allen das gute Wasser gezeigt hätte. Auch erkundigte er sich nach unserer Nationalität und empfahl, das Schiff näher dem Wasserplatze, der zu weit entfernt sei, ankern zu lassen. Dort lag aber auch sein Dorf auf einer Insel. Als wir Abends bei schon vollkommener Dunkelheit uns diesem näherten, gab es plötzlich dort lautes Geschrei und Hin- und Herrennen von Lichtern (uih, uih! rief's aus vielen Kehlen), beruhigte sich aber bald auf Balik's Zuruf. Unser Freund erklärte uns nun bei dem erneuten Ausbruche von jetzt aber offenbar nicht mehr drohendem oder ängstlichem, sondern freudigem Geschreie, ungefähr so: „me speak men, ship come, men like ship, cry

ui, men like see ship.“ Seine Landsleute hatten nämlich noch Nichts von dem Ereignisse der Ankunft eines Schiffes gewusst. Es war ihm, wie schon bemerkt, sehr daran gelegen, das Schiff dem Dorfe näher zu bringen; auf die Entgegnung, es hätte einen guten Ankerplatz und könnte bei dem stürmischen, regnerischen Wetter nicht gut ihn ändern, versicherte er, der Platz beim Dorfe habe besseren Ankergrund; dies war möglich. Weniger Vertrauen erweckend war ein weiteres Versprechen: „me belong man, man can make wind, man can make rain; — me speak man, no wind, (rain) come.“ — Als wir anderen Tages im Boote das Dorf besuchten, trafen wir King Balik ziemlich mürrisch; es regnete und wehete zeitweise, wie Tag's zuvor; über die Natur seines Wettermachers liess er uns jedoch im Unklaren. Von anderen Melanesischen Inseln, z. B. den Neuen Hebriden, ist es bekannt, dass dort gewisse Leute als Wetter- und auch als Krankheitsmacher in grossem Ansehen stehen. — Die Unterthanen des Königs, besser gesagt des Dorfältesten (das Dorf zählt kaum 20 Familien), schienen sich wenig um sein Ansehen zu kümmern; mehrere sprachen mindestens ebenso gut englisch, wie er selber. Einer versicherte uns auf eine bescheidene Anfrage mit gemüthlichem Grinsen, dass sie durchaus keine Weissen ässen, aber „men in bush kai kai (-eat) us, we kai kai men in bush.“ Diese Leute getrauten sich nicht, in den nur ein Paar hundert Schritte entfernten Schluchten des Waldgebirges der Hauptinsel den Capitän eine Strecke aufwärts zu begleiten, weil sie vor den Bergbewohnern zitterten, mit denen sie offenbar in stetem Guerillakriege lebten. Längs der Küste waren sie eine Strecke weit bekannt, auch bis über den George-Kanal nach Neu-Britannien hin. Dagegen wussten sie durchaus nicht anzugeben, woher einige Masken kämen, die wir aus dem mittleren Theile der Südwestküste des Landes hatten. Dieser, sowie die Nordspitze von Neu-Britannien und Neu-Hannover schienen am Stärksten bevölkert. Wir haben dort mehrmals mehr als 80 Canoes mit über 200 Menschen auf einmal längsseit der „Gazelle“ gehabt. Diese Wilden hatten alle einige Hunde — eine Art Spitz, klein und hässlich —, Schweine, deren wir auf Neu-Britannien genug für mehrere Mahlzeiten der gesammten Mannschaft kaufen konnten (das Schwein für ein Beil und dergleichen), Hühner hie und da. Die Taro- (*Colocasia*-) Felder

waren oft sehr ausgedehnt; an einer Stelle von Neu-Irland waren mit Mauern umgebene Fruchtbaum-Gärten (*Iambosa* und andere mir unbekannte Bäume); Bananen natürlich überall, besonders grosse Anpflanzungen auf Neu-Britannien, hier auch Zuckerrohr, Papaws (*Carica Papaya*) überall, und andere tropische Nahrungs-Gewächse.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1875-1876

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Briefe des Dr. F. Naumann an Dr. P. Prahl. 38-51](#)